

Armutsidebatte in kommunikativen Fallstricken

Prof. Dr. Georg Cremer, Freiburg

Input zu Forum 2

6. Armuts- und Reichtumsbericht

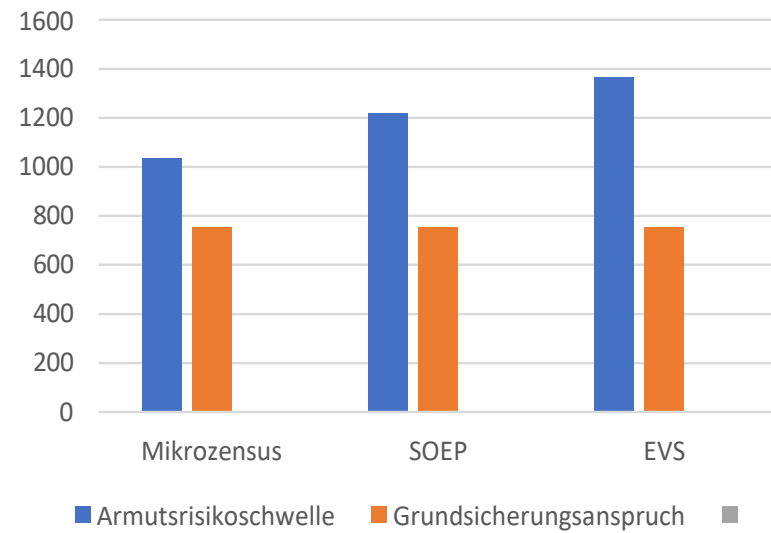
Armutsdebatte in kommunikativen Fallstricken

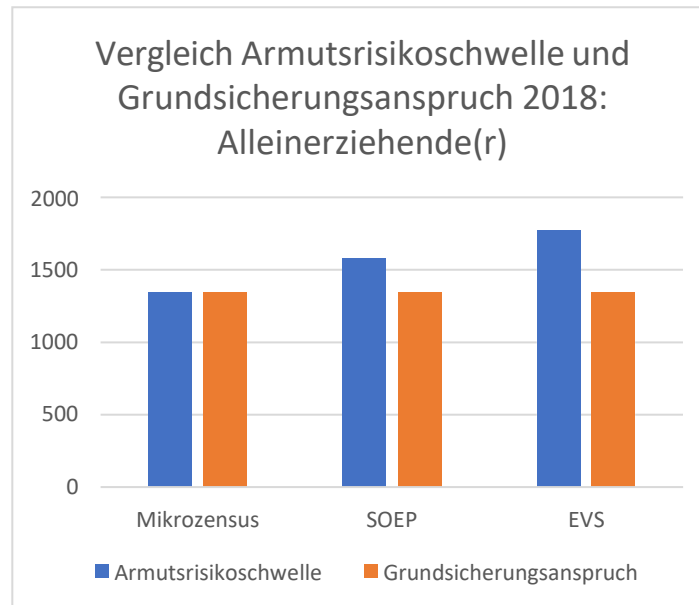
- Der Armuts- und Reichtumsbericht berichtet eine Vielzahl von Indikatoren, aber der für die öffentliche Rezeption eindeutig dominante Indikator ist die Armutsrisikoquote gemessen an der 60-Prozent-Schwelle.
- Als im Armutsrisiko lebend gelten die Mitglieder jener Haushalte, deren äquivalenzgewichtetes verfügbares Einkommen unterhalb von 60 Prozent des Medians der Haushalte gleicher Konstellation liegen.
- Da die Europäische Union nie festgelegt hat, wo das „Armutsrisiko“ aufhört und wo die „Armut“ beginnt, hat sie ein kommunikatives Chaos erzeugt, das heute in der öffentlichen Rezeption und auch in einem Teil der wissenschaftlichen Literatur durch die Gleichsetzung von Armutsrisiko und Armut „gelöst“ wird.
- Die monolithische Fixierung auf die 60-Prozentschwelle kontraproduktiv.

- Die dominante Definition der Armut entspricht nicht dem „Kriterium der Abschaffbarkeit“ der Armut.
- Wenn die Definition von Armut soziale Lagen umfasst, die auch eine ambitionierte Sozial- und Verteilungspolitik nicht so verändern kann, dass diese nicht mehr als Armut erfasst werden, so führt dies in die Resignation oder erzeugt rituelle Empörung. Was immer Politik leistet, letztlich scheitert sie.

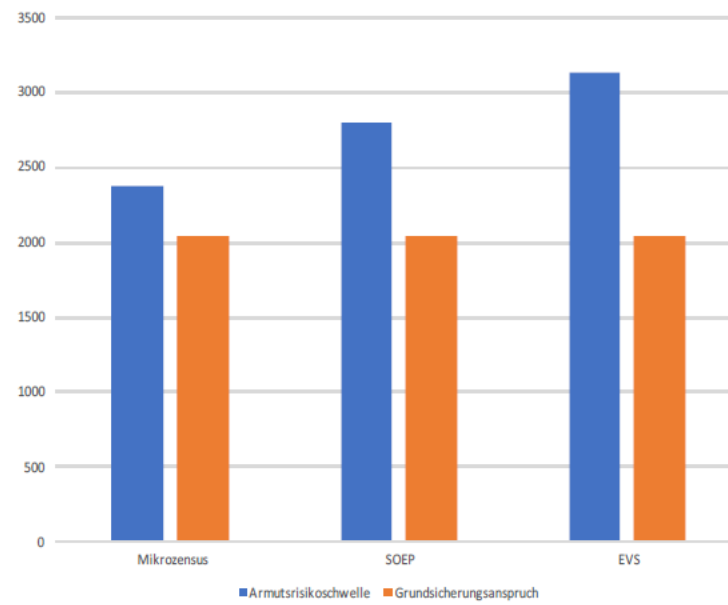
- Die 60-Prozent-Schwelle ist eine statistische Konvention, als sozialpolitische Norm ist sie untauglich. Zu einer solchen sozialpolitischen Norm mutiert sie aber in öffentlicher Wahrnehmung und in Stellungnahmen von Sozialverbänden.

Vergleich Armutsrisikoschwelle und Grundsicherungsanspruch 2018: Alleinstehende(r)





Vergleich Armutsrisikoschwelle und
Grundsicherungsanspruch 2018: Paar mit zwei Kindern
(1u/1ü 14)



Ausblendung verdeckter Armut

- Es sollte Anspruch des Sozialstaats sein, seine Leistungszusagen auch umzusetzen. Erforderlich ist, dass der nächste Armuts- und Reichtumsbericht sich der **Problematik der verdeckten Armut** intensiver zuwendet.
 - Dies sollte nicht allein beinhalten, den Umfang des Problems erneut abzuschätzen, sondern auch zu erforschen, **warum Menschen trotz materiellem Mangel die ihnen zustehenden sozialen Leistungen nicht beantragen**.
 - Dazu ist es erforderlich, die dominierende quantitative Forschung auf Basis von Massendatensätzen durch qualitative Forschung zu ergänzen.
- Angesichts der Gleichsetzung von Hilfebezug und Armut sind für politische Verantwortliche damit hohe kommunikative Risiken verbunden; der Anstieg der Zahl der Hilfeempfänger würde vermutlich als Indiz für eine wachsende soziale Schieflage attribuiert.

Politische Wirksamkeit: Daten vor Ort nutzen!

- Wirksamkeit des Sozialstaats hängt in entscheidender Weise davon ab, wie seine Akteure vor Ort auf untergesetzlicher Ebene kooperieren oder eben nicht kooperieren.
- Plädoyer, Daten zur Lebenslage von Kindern und Jugendlichen vor Ort zusammenzuführen und sie in **lokalen Befähigungspartnerschaften** zu nutzen.
- Es würde den regionalen Diskurs vor Ort über Stand und Herausforderungen einer **Politik der Befähigung** befördern.

Die entscheidende Frage ist aber: Will man?

- Ein Teil der Kommunen wird nicht begeistert sein; andere Kommunen dagegen beweisen heute schon durch differenzierte Armuts-, Sozial- oder Bildungsberichte, dass sie zur Transparenz bereit sind.
- Es wird eine umfangreiche Arbeit sein, das Vertrauen unter den örtlich aktiven Leistungsträgern und Leistungsanbietern so aufzubauen, dass ein offener Dialog über Erfolge und Misserfolge möglich ist.
- In einem **datenbasierten Dialog** können die Akteure danach suchen, was schief läuft und wo man ansetzen kann. Und man würde die Erfolge sehen! Es würde helfen, dass die Daten Wirkung entfalten, und es wären Impulse zu erwarten, wie der Armuts- und Reichtumsbericht weiterentwickelt werden kann.